

### 3. Sonntag nach Trinitatis 2008 Predigt von Gundolf Lauktien

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigt-Text für den heutigen Sonntag steht im Propheten Hiesekiel, Kapitel 18 - doch bevor wir diesen Text hören, möchte ich Sie bitten, dass Sie sich folgende Situation vorstellen:

Es ist Sonntag, der 9. Juni im Jahr 2030. In den späten Abendstunden trifft sich eine Gruppe junger Leute in den Räumen der Hoffnungskirche. Die meisten sind Anfang Zwanzig, viele im Jahr 2008 geboren. Alle kamen mit dem Fahrrad oder zu Fuß, denn Autofahren ist wegen der hohen Benzinpreise nicht zu mehr zu denken. Obwohl es erst Frühsommer ist, sind alle froh, dass es jetzt am Abend endlich etwas kühler wird. Die Tagestemperaturen liegen schon seit Wochen konstant über 35 Grad. Und geregnet hat es schon seit Monaten nicht mehr. „Das haben wir unserer Eltern und Großeltern zu verdanken“, ist zu hören, „ihr verschwenderischer Lebensstil hat die Erde aufgeheizt.“

„Richtig“, wirft ein junger Mann ein, „aber nicht nur das. Die Politiker damals haben versagt. Denkt nur an die vielen Kriege im Nahen Osten, oder das ungebremsste Wirtschaftswachstum in China oder an das Abholzen der Regenwälder in Südamerika. Ach, die Liste der Umweltsünden ist lang.“

„Und mich regt so tierisch auf“, sagt ein Dritter, „das wir die ganze Sache ausbaden müssen, obwohl wir gar nicht daran Schuld sind.“

Und schließlich sagt eine junge Theologie-Studentin: „Ich frage mich bloß, was Gott zu diesem ganzen Dilemma sagt. Hört mal zu, was in der Bibel steht, hier im Propheten Hesekiel, Kapitel 18.“

1 Das Wort des HERRN erging an mich, er sagte:

2 »Was habt ihr da für ein Sprichwort im Land Israel? Ihr sagt: Die Väter essen unreife Trauben und die Söhne bekommen davon stumpfe Zähne.

3 So gewiss ich, der HERR, lebe: Niemand von euch, niemand in Israel wird dieses Wort noch einmal wiederholen!

4 Ich habe das Leben jedes Einzelnen in der Hand, das Leben des Sohnes so gut wie das Leben des Vaters. Alle beide sind mein Eigentum.

21 Wenn aber der Verbrecher umkehrt und das Böse lässt, das er getan hat, wenn er alle meine Gebote befolgt und das Rechte tut, bleibt auch er am Leben und muss nicht sterben.

22 All das Böse, das er früher getan hat, wird ihm nicht angerechnet. Weil er danach das Rechte getan hat, bleibt er am Leben.

23 Meint ihr, ich hätte Freude daran, wenn ein Mensch wegen seiner Vergehen sterben muss?«, sagt Gott, der HERR. »Nein, ich freue mich, wenn er von seinem falschen Weg umkehrt und am Leben bleibt!

30 Jeder Einzelne von euch bekommt das Urteil, das er mit seinen Taten verdient hat.

Kehrt also um und macht Schluss mit allem Unrecht! Sonst verstrickt ihr euch immer tiefer in Schuld.

31 Trennt euch von allen Verfehlungen! Schafft euch ein neues Herz und eine neue Gesinnung!

32 Ich habe keine Freude daran, wenn ein Mensch wegen seiner Vergehen sterben muss. Das sage ich, der HERR, der mächtige Gott. Also kehrt um, damit ihr am Leben bleibt!«

So der Predigttext für den heutigen Sonntag und wir wollen Gott bitten, dass er sein Wort an uns segne.

Liebe Gemeinde, wie auch immer dieses fiktive Gespräch der jungen Leute im Jahr 2030 ausgehen mag, wir müssen uns heute diesem nicht einfachen Bibeltext stellen. Und wenn wir eben einen Blick in die Zukunft getan haben, dann werfen wir jetzt einen Blick zurück und betrachten kurz den geschichtlichen Hintergrund.

Wir befinden uns mit diesem Text in der Zeit so etwa um 550 vor Christus. Das Volk Israel befand sich in der Babylonischen Gefangenschaft, gut Tausend Kilometer von der Heimat Jerusalem entfernt. Der Prophet Jeremia hatte schon vor Jahren wieder und immer wieder auf die drohende Gefahr hingewiesen. „Wenn ihr so weiter macht und nicht umkehrt von euren verkehrten Wegen, dann wird Gott ein Strafgericht über euch kommen lassen, und zwar in Form der heranrückenden Kriegsheere der Babylonier.“ Es hat niemand auf ihn gehört und so nahm das Unheil seinen Lauf. Die Babylonier eroberten Israel. Jeremia hatte Recht behalten, doch diese Einsicht kam zu spät. Nun saßen die Kinder und Kindeskinde immer noch in der babylonischen Verbannung und es machte ein Sprichwort die Runde: „Unsere Väter haben saure Trauben gegessen und wir bekommen davon stumpfe Zähne.“ Mit anderen Worten: „Unsere Eltern haben gesündigt oder Fehler gemacht und wir, die wir gar nichts dafür können, müssen das heute ausbaden.“

Ich habe lange über diesen Predigttext nachdenken müssen. Eben, weil dieses Sprichwort ja stimmt. So geht es doch oft zu in dieser Welt und in diesem Leben. Da trinkt jemand Alkohol, steigt ins Auto, verliert die Kontrolle über den Wagen und rast in eine Kindergruppe. Andere müssen dafür bezahlen, womöglich mit ihrem Leben büßen, was ein Einzelner mit seinem Fehlverhalten verursacht hat. Und wenn wir an die Klimaerwärmung denken, dann ist es in der Tat so, dass unsere Kinder und Kindeskinde die Folgen unserer heutigen Umweltverschmutzung zu spüren bekommen. Was wir jetzt erleben, Trockenheit hier und Überschwemmung dort, das sind nur die ersten Vorboten. Dieses alte Sprichwort stimmt doch: „Unsere Väter haben saure Trauben gegessen und wir bekommen davon stumpfe Zähne.“ Gott spricht durch den Mund des Propheten Hesekiel: „So gewiss ich, der HERR, lebe: Niemand von euch, niemand in Israel wird dieses Wort noch einmal wiederholen!“ Warum dieses energische Verbot? Dieser Frage wollen wir ein bisschen genauer auf den Grund gehen, und ich will versuchen drei Antworten zu geben: Erstens, es geht nicht um richtig oder falsch, ob dieses Sprichwort zutrifft oder nicht, sondern es geht um die Frage, wie wird mit Schuld grundsätzlich umgegangen? Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen, Arten und Unarten, jeder Mensch macht früher oder später Fehler, und wird irgendwann

mehr oder weniger schuldig. Wer das leugnet, macht bereits einen Fehler. Und es gibt durchaus Menschen, die nie etwas einsehen, weder dass sie etwas vergessen noch dass sie etwas falsch gemacht haben. Die können diskutieren und einem das Wort im Munde umdrehen, aber sie können nicht zugeben: Ja, hier habe ich etwas falsch gemacht. Die Bibel bezeichnet diese charakterliche Unart als Sünde.

Zweitens: Wer gibt wem das Recht über andere, speziell über Eltern und Großeltern ein Urteil zu fällen. Wir kennen die tausendfach gestellte Frage: Wie konntet ihr damals in der Nazizeit nur mitmachen, warum habt ihr nicht Widerstand geleistet? Und wir wissen um die mühsame Antwort der Eltern und Großeltern. Doch haben wir ein Recht über sie den Stab zu brechen? Natürlich nicht, denn es erhebt sich ja sofort die Frage: Wie hätten wir uns in ihrer Situation verhalten? Im persönlichen und familiären Bereich ist es doch nicht anders. Natürlich haben unsere Eltern bei der Erziehung Fehler gemacht. Doch – wie oft und wie lange wollen wir ihnen das vorhalten? Mache ich denn keine Fehler? Und ich bin mir sicher, meine Kinder werden bei ihrer Kindererziehung auch wieder Fehler machen. So ist nun mal der Lauf der Zeit.

Drittens: Dieser Text soll uns davor bewahren, dass wir es uns einfach und bequem machen: „Was kann ich denn dafür – meine El-

tern, die Erziehung, die Politiker, die Wirtschaft, das ganze ungerechte System – da kann der Einzelne nichts machen.

Es scheint eine große menschliche Schwäche zu sein, dass wir die Schuld gern bei anderen suchen, und zwar als Rechtfertigung für mein Verhalten und für meine jetzige Situation. „Ich konnte beruflich nicht vorankommen, weil ich in der DDR-Zeit kein Abitur machen durfte. - Wenn das damals mit dem Unfall nicht dazwischen gekommen wäre, stünde ich heute ganz anders da. - Solange die Politiker und die Wirtschaftsbosse mit ihren schweren Limousinen durch die Gegend fahren, sehe ich überhaupt nicht ein, warum ich auf das Auto verzichten soll. Sollen die da oben doch erst mal anfangen.“

Gott spricht: „Kehrt um und macht Schluss mit allem Unrecht! Sonst verstrickt ihr euch immer tiefer in Schuld. Trennt euch von allen Verfehlungen! Schafft euch ein neues Herz und eine neue Gesinnung!“ Wir merken, es geht bei diesem Thema um eine Lebenshaltung, ob ich zu dem, was mir widerfahren ist und wie es mir heute geht, stehe und ob ich bereit bin für mein Tun und Lassen Verantwortung zu übernehmen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal an den Wochenspruch erinnern: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10) Vielleicht

sind die Verlorenen wir, wenn wir nämlich die Schuld immer nur bei anderen suchen.

Jesus sagt an anderer Stelle: „Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber folge mir nach.“ (Mt 8,22) Das ist natürlich eine Bildsprache von den Toten, aber sie trifft mitten ins Leben. Da haben sich die Eltern damals mit ihren Nachbarn furchtbar zerstritten und nicht mehr begrüßt. Aber was habt ihr heute noch damit zu schaffen? In der Familie gingen sich wegen einer Erbschaft zwei Brüder bis zu ihrem Tod aus dem Weg. Aber das muss sich doch heute bei den Kindern, bei den Cousins und Cousinen nicht fortsetzen. „Lass die Toten ihre Toten begraben“, das heißt: Begrabt endlich diese alten Geschichten, lasst sie ruhen. Auch wenn eure Onkels und Tanten, Eltern und Großeltern einander schuldig geworden sind, lasst das ruhen, wärmt das nicht immer wieder auf und zeigt auch nicht mit dem Finger auf sie, so nach dem Motto: Die sind Schuld, dass sich unsere Familien heute noch aus dem Wege gehen!

Nebenbei bemerkt: Ich habe schon als Kind von meiner Großmutter gelernt: Wenn du mit dem Finger auf andere zeigst, dann zeigen gleichzeitig drei Finger auf dich selbst ...

Der Prophet Hesekiel sagt: „Kehrt also um und macht Schluss mit allem Unrecht! Sagt nicht mehr, unsere Väter haben saure Trauben gegessen und wir haben heute davon stumpfe Zähne. Seht nicht

mehr auf die Schuld der anderen, sonst verstrickt ihr euch immer tiefer in eigene Schuld.“ So lautete die Botschaft an das Volk Israel damals in der babylonischen Gefangenschaft, und genauso lautet die Botschaft an uns heute. Nicht umsonst beten wir im Vater unser: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Zum Schluss: Werfen wir noch einmal einen Blick in das Jahr 2030: Der Abend ist lang geworden. Einige der jungen Leute sind bereits gegangen, aber ein kleiner Kreis diskutiert noch immer. Die Frage, was die Eltern und Großeltern hätten anders machen können, hat sie nicht wirklich weitergebracht. Schon eher die Überlegungen, worin die Fehler von heute bestehen und was jetzt zu tun ist. Und immer wieder kommen die jungen Leute auf die Frage: Woraus schöpfen wir Kraft, um der Verantwortung unsern Mitmenschen gegenüber und vor Gott gerecht zu werden. Und die junge Theologiestudentin weißt noch einmal auf den Text im Propheten Hesekiel hin und sagt: „Ich glaube, dass Gott jedem Menschen die Chance zur Umkehr gibt und dass er will, dass wir leben, was auch immer geschieht.“ Recht hat sie!

Mit dieser Erkenntnis aus dem heutigen Predigttext, mit diesem Zuspruch, aber genauso auch mit diesem Anspruch wollen auch wir

in die neue Woche gehen. Der Herr möge uns dabei helfen, indem er sein Wort an uns segne. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.